Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **21 (1939)**

Heft 31

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek Bern

Winterthur, 4. August 1939. Erscheint jeden Freitag 21. Jahrgang Nr. 31

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur

Inseraten-Annahme: August Fitze A.-G.; Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 7 29 75. Postcheck-Konto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 2 22 52. Postcheck-Konto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur**

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Grundsätzliche Erklärung

Das Berner Oberland an der Schweizerischen Landesausstellung

Wochenchronik

Inland.

Unsere **Augustfeiern** sind dieses Jahr unter einem ganz besonderen Stern gestanden. Der Ernst der Zeit, die Erinnerung an die Mobilisation vor 25 Jahren und unsere „Höhenstraße" gaben ihnen überall eine Note von besonderer Wärme und Verbundenheit über das ganze Land hin. In Zürich, diesmal um unserer Landesausstellung willen der politische Mittelpunkt, sprach im Anschluß an außerordentlich eindrucksvolle **Vorführungen der neuen Waffen** auf der Wollishofer Allmend Bundespräsident Etter zu einer unübersehbaren Menge. „Glücklich und fruchtbar die Gefahr," sagte er, „die ein Volk aufruft zur Besinnung auf seine Sendung, auf seine geistige Größe und auf seine Kraft, zusammenführt zur Geschlossenheit des Willens, seine Freiheit und Unabhängigkeit zu verteidigen mit der durch eine Tradition von über 600 Jahren geheiligten Bereitschaft zum Opfer." Damit hat unser Bundespräsident den Grundton unserer diesmaligen Heimatfeiern in die richtigen Worte gefaßt.

Sollen wir noch einer in ihrem Enthusiasmus uns fast beschämenden 1.-Augustfeier Erwähnung tun? Nämlich in der großen **Weltausstellung** in **New-York** die den 1. August als Tag der Schweiz erklärte, auf dem ganzen Ausstellungsgelände Schweizerfahnen wehen ließ, mit einem Kanonensalut und mit Paraden amerikanischer Armee und Marine unsere kleine Schweiz ehrte, wo auf dem New-Yorker Sommerrathaus unsere Schweizerfahne hochgezogen wurde und der Bürgermeister von New-York, La Guardia, auf einem Sonderempfang der herzlichsten Freundschaft Amerikas für unsere Schweiz Ausdruck gab uno Schweizergeist pries.

Nicht unerwähnt bleibe ferner eine **Kundgebung schweizerischer Politiker zum 1. August** hinsichtlich der kommenden Nationalratswahlen, die nicht mehr im Sinne der gegenseitigen Bekämpfung und Befehdung, sondern der Achtung der verschiedenartigen Gaben der einzelnen Landesteile und der Aufgabe der Zusammenarbeit der einzelnen Parteien erfolgen sollen. Im Anschluß hieran sei auch die **Botschaft** erwähnt, die die Präsidenten des National- und Ständerates, über hundert Mitglieder der eidgenössischen Räte, Professoren und Rektoren unserer Hochschulen an die **Weltkonferenz** für **moralische** und **geistige Aufrüstung** in Hollywood richteten, ihr ihren brüderlichen Gruß und ihre Bereitschaft zur Mitarbeit sandten — beide Botschaften erfreuliche Zeichen, daß auch bei uns „der Geist die Herzen anrührt!"

Zürich und die **Landesausstellung** hatten diese Woche festliche Tage: Der **Lord Mayor** von **London** mit Gefolge war zu einem hochoffiziellen Besuch mit aller Entfaltung des Pompes alter englischer Tradition eingetroffen. Der herzliche Empfang, der den Gästen von unserem Bundespräsidenten in Aegeri und von der Bevölkerung Zürichs und nachher Berns zuteil wurde, mag ihnen ein Beweis gewesen sein, wie doch die Ehre ihres Besuches gewertet wurde. Noch einen anderen Besuch hatte die Landesausstellung zu verzeichnen, freilich einen unauffälligeren, stilleren: die **Auslandschweizer** aus dem **Vorarlberg** und dem **Tirol**, darunter solche, die ihre angestammte Heimat überhaupt noch nie gesehen haben. Welch innige Freude das für manche bedeutet haben mag! Und nächsten Samstag, Sonntag und Montag wird nun unsere **schweizerische Arbeiterschaft**, die ein erstes Anrecht auf diese Schau schweizerischer Arbeitskraft hat, sich in der Ausstellung zu einem „Feste der Arbeit" treffen. Ein großes Arbeiterfestspiel „Der neue Kolumbus", der aufbricht, neues und besseres Land zu suchen, wird ihrer Sehnsucht nach einer bessern Zukunft Ausdruck verleihen.

Ausland.

Von großer Tragweite für die weitere Entwicklung im Fernen Osten (und damit auch für Europa) ist die zu Ende letzter Woche durch das amerikanische Staatsdepartement erfolgte **Kündigung des japanisch-amerikanischen Handelsvertrages** mit seiner Meistbegünstigungsklausel, nämlich dem Verbot für beide Parteien Ausfuhrverbote für bestimmte Waren anzuordnen, die nicht auch für den Handel mit andern Ländern in Kraft gesetzt werden. Die Aufhebung dieser Klausel wird es nun Amerika ermöglichen, die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Japan zu verbieten. Annähernd zur Hälfte nämlich stammen die Rohstoffbezüge Japans aus den Vereinigten Staaten und ohne diese müßte eine Weiterführung des Krieges in China bald unmöglich werden. Die Kündigung bedeutet somit eine Warnung und Waffe gegen die Verletzung amerikanischer Rechte und damit überhaupt der Rechte der Weißen. In Tokio hat die Kündigung denn auch großen Eindruck gemacht und es ist möglich, daß sie Japan zu einer etwas glimpflicheren Behandlung der englischen Interessen veranlaßt. Zwar sind im Verlauf der englisch-japanischen Verhandlungen um Tientsin die englandfeindlichen Massenkundgebungen wieder neu aufgeflammt, da England nicht ohne weiteres auf die japanischen Forderungen eingehen will. Aber bereits hat der englische Botschafter und — was dabei besonders bedeutsam ist — auch der amerikanische Geschäftsträger in Tokio Verwahrung dagegen eingelegt und ihr Verbot verlangt.

Aus **Moskau** kommen günstigere Berichte. Der Beschluß der Entsendung französischer und englischer Mi-

Fortsetzung siehe Seite 2.

Vom internationalen Frauenkongreß in Kopenhagen 8.—15. Juli 1939

Elisa Strub.

I.

Trotz der unsicheren politischen Lage und der Befürchtungen, es könnte ein Funken das europäische Pulverfaß zur Entzündung bringen, hat der 13. Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit in Kopenhagen stattfinden können, und sind an ihm Frauen von 22 Nationen vertreten gewesen. Es fehlten, wie nicht anders zu erwarten war, u. a. die Frauen von Deutschland, Oesterreich, Italien, Japan; auch Ungarn war nicht dabei, was seit dem Bestehen der Allianz das erste Mal war. Zu Beginn der Tagung lief eine Botschaft von Frau Tschiang Kai Schek mit ihrem Gedenken ein, und am letzten Kongreßtag gelang es deutschen Frauen, auf indirektem Weg die Allianz grüßen zu lassen, beides Mitteilungen, deren Verlesung bewegt aufgenommen wurde.

Wenn an früheren Kongressen die Arbeit sich vor allem auf die Frau konzentrierte, auf ihre Erziehung und Entwicklung, auf ihre Stellung in Familie und Staat, auf die Erlangung ihrer staatsbürgerlichen Rechte, auf ihren vermehrten direkten Einfluß im öffentlichen Leben, so geschah dies in einer Zeit, als wir noch kindlich daran glaubten, daß der Fortschritt der Menschheit stetig und in alle Zukunft, wenn auch nicht immer im gleich schnellen Tempo, vor sich gehen werde. Durch die letzten Zeiten mit ihren Vorkommnissen sind wir wissend geworden. Heute sind die Menschenrechte in Frage gestellt und müssen von neuem betont, muß ihr Wert zum Bewußtsein gebracht werden; für sie müssen wir uns einsetzen. Es konnte nicht anders kommen, als daß der Kongreß seine Basis erweiterte und sich für die Unterstützung der demokratischen Prinzipien, aus denen die Menschenrechte einst geboren sind, aussprechen mußte; ganz abgesehen davon, in welcher Staatsform, ob in republikanischer oder monarchistischer Hülle, sie zur Durchführung kommen.

Das Sicheinsetzen des „Weltbundes für die Ideale der Demokratie: für persönliche Freiheit, für freie Berufswahl, für Teilnahme an der Regierung, für Frieden, für universellen Wohlstand, für ungeteilte Justiz, — soll diese Stellungnahme in einer Deklaration des Kongresses oder in der weniger wichtigen Form einer Resolution ausgedrückt werden?" Nach der lebhaften und interessanten Diskussion darüber überwogen die Stimmen für die Deklaration. Damit ist der Weltbund offiziell für die Demokratie eingestanden. Die Frauen werden für das Fortleben der fundamentalen Grundsätze, Gerechtigkeit und Freiheit, kämpfen müssen. Denn es kann keine Freiheit für die Frauen geben, wenn Freiheit aufhört, ein anerkanntes Recht zu sein.

Besprochen wurde auch das schwierige, zweiteilige Problem der Emigration und Immigration, Aus- und Einwanderung. Es sind gerade die demokratischen Staaten, die vor das „fait accompli" von ausgebürgerten Volksmassen gestellt werden und auf die die ganze Schwere der Lösung des Problems fällt. Sie haben die verjagten, heimatlosen, verarmten Menschen anzunehmen und können es leider nicht uneingeschränkt tun. In den gegenwärtigen bedrängten Zeiten, bei der großen Zahl von Arbeitslosen in so vielen Staaten, muß bei dem Gestatten der Einwanderung die ökonomische Struktur der Staaten berücksichtigt werden. Zu dramatischen Auseinandersetzungen führte das Problem, als die jüdische Delegation aus Palästina in leidenschaftlich beschwingten Worten das Recht der Juden auf die Einwanderung in Palästina verteidigte, und als ihr die arabische, die ägyptische Delegation widersprach, die darlegte, wie die Balfour-Akte ohne jedwelche Befragung der Araber erlassen wurde. Das Trennende trat so scharf hervor, daß die ägyptischen Frauen den Saal verließen. Dagegen wurde die Resolution über die Flüchtlingsfrage, die sich auf die internationale Konvention vom 10. Februar 1938 über die Bürgerrechte der Flüchtlinge bezieht und von der schweizerischen Delegation eingereicht wurde, einstimmig angenommen.

Bei der Behandlung der speziellen Frauenfragen ließ sich wiederholt die Meinung hören, daß der Einfluß der Frauen im öffentlichen Leben noch gering sei, daß nur zwei Frauen auf der Welt: Frau Tschiang Kai Schek und Miß Perkins in den Vereinigten Staaten, ausschlaggebenden Einfluß auf die Politik ihrer Länder ausüben können. Zwar liegt in den Händen der Frauen als Konsumentinnen eine große Macht, die sie aber, ihrer zu wenig bewußt, noch nicht, wie die Großkonsumenten es tun, verwendet haben, um Gesetze zu diktieren.

Im Handel, in den Großunternehmungen, seien sie auch sozialer Art, ist die Bedeutung der Frau unwesentlich. Was die Teilnahme der Frau an der Politik anbetrifft, — und es ist ihre Pflicht, daran teilzunehmen, dies wurde verschiedentlich betont —, müssen intensive Anstrengungen unternommen werden, um die Frauen an der Politik zu interessieren. Nicht nur Leitfäden in Staatsbürgerkunde sollten herausgegeben, nicht nur Kurse über Politik organisiert werden, notwendig ist, daß die Frauen sich nicht zu sehr auf ihr Haus und ihre Familie zurückziehen, sondern daß sie viel mehr miteinander in Kontakt kommen. Ein Kreuzzug der Frauen sollte unternommen, eine Armee der Frauen ausgehoben werden, um den Einfluß der Frau zur Geltung zu bringen. Bis heute noch fehlt es ihr an Selbstsicherheit, an Verantwortungsgefühl und am Bewußtsein ihrer Bedeutung für das öffentliche Leben ihres Landes. Als in diesem Zusammenhang das britische Parlamentsmitglied, Lady Astor, in einem historischen Exposé über den Versaillervertrag und den Völkerbund redete und auf die schwere Schuld der Vereinigten Staaten hinwies, die dem von Wilson geschaffenen Völkerbund nicht beitraten und ihn dadurch zum Scheitern verdammten, als sie sagte, daß nur eine religiöse Basis die Grundlage für den Völkerbund bilden könne, fand sie begeisterte Zustimmung.

Als Hausfrau und Mutter, als Gestalterin des Heims, leistet die Frau dem Staate ebenso bedeutsame Dienste wie der Wehrmann, der Soldat, der dafür seinen Sold erhält. Von radikaler, australischer Seite wurde darauf hingewiesen und der Schluß gezogen, daß die Hausfrau ebenfalls vom Staat eine Belöhnung erhalten sollte. Die Idee behagte wenig, würde u. a. doch ihre Durchführung, die Frau wieder vollständig ans Heim binden. Dagegen wurden die Kinderzulagen befürwortet, die der Mutter selbst ausbezahlt werden sollten und sie finanziell weniger abhängig machen würden. Je länger je mehr verlangt die Hausfrau, daß ihre Arbeit als berufliche Tätigkeit eingeschätzt und gewertet werde. Uebrigens haben die Organisationen der Hausfrauen sehr zugenommen.

Es ist hier nicht möglich, auf das vielseitige Arbeitsprogramm des Weltbundes weiter einzugehen. Umrahmt wurden diese Verhandlungen durch große öffentliche Veranstaltungen, deren eine den skandinavischen Frauen gewidmet war, die in ihren Landessprachen auf dänisch, schwedisch, norwegisch, finnisch, isländisch über die Resultate des Frauenstimmrechts erzählten; in einer anderen, sehr eindrucksvollen Versammlung setzten sich Frauen verschiedener Nationen für den Frieden und die Verteidigung der Menschenwürde ein; auch die Jugend hatte ihre große Aussprache.

(Schluß folgt.)

Die Erziehung schaue nicht sich selber zu und stachele vor allem nicht die Zöglinge, ihrer eigenen Erziehung zuzuschauen. Pannwitz

Serafim

Von Jordan Jovkov.

Ein wunderlicher Mann, weder Bauer noch Städter, zerlumpt und schäbig, kam nach Eniu's Kaffee und Eniu selbst, der vor der Kaffeebude im Schatten saß, konnte nicht erkennen, wer das war. Mitten im Sommer, in dieser schrecklichen Hitze hatte dieser Mann einen langen Wintermantel wie eine Priesterkutte an, auf seinem Kopfe war ein zerbeulter Melonenhut tief in die Stirn gedrückt, seine Füße steckten in Opanken. Am meisten aber zog der Mantel des Unbekannten Eniu's Blicke an: der muß einst blau gewesen sein, aus einem Stück Stoff gearbeitet, jetzt aber ließ sich nichts mehr erkennen — er war zerschlissen, zerfrannt, überall durchlöchert, überall geflickt. Unter den zahllosen buntfarbigen Flicken fielen am meisten ein paar sehr große auf, die schienen aus dem einfachsten Filzstoff oder aus grobem Sacktuch zu sein und waren, wie's gerade kam, mit großen Stichen und verschossenem Zwirn angeheftet.

Der Mann kam ein paar Schritte näher und blieb stehen. Er sah, daß ihn Eniu nicht erkannte, ließ sich, ein wenig gekränkt, leise lächelnd und die Brauen hochziehend, ansehen und wartete. Er war ein ausgemergeltes, kleines Männlein, das in dem geflickten Mantel ganz verschwand wie eine Raupe in der Puppe. Sein Gesicht war hager, dunkel, sein schwarzer Bart spärlich, die Augen, wie die von Trinkern oder Leuten, die nicht ausgeschlafen haben, feucht und trübe. Eniu starrte ihn weiter an und der Unbekannte lächelte noch mehr.

— Ach Serafim, bist du's? — rief Eniu schließlich. — Daß dich doch! ... Ich hätte dich gar nicht erkannt!

— Ich bin's, Herr Eniu, steh leibhaftig da ... so zu sagen ....

— Und ich dachte, es sei ein Gespenst ... oder die Vogelscheuche von Schulmeisters Gemüsegarten, die daher komme! Zum Kuckuck doch! ... Ich sagte mir, was ist das für ein heruntergekommener Baron!

Serafim lachte leise, lautlos, indem er den Kopf schüttelte. Seine feuchten Augen erglänzten noch stärker. Ohne sich zu beeilen, lehnte er seinen Stock an die Bank und legte auch den Sack ab, den er auf der Schulter trug. Jedes Jahr, manchmal auch alle zwei Jahre, erschien er hier zu St. Georg oder St. Demeter, wenn die Knechte ihre Herrschaft wechseln. Er war aus der Stadt, doch suchte er Arbeit in den Dörfern. Er konnte aber nur leichte, unbedeutende Arbeit verrichten und dingte sich meist an einer Mühle, die Schweine zu versorgen, den Stall eines Gasthauses zu reinigen oder ein paar Rinder zu weiden.

— Wo warst du diesen Sommer? — fragte Eniu. Du hast früh Feiertag gemacht, die Störche sind noch nicht fort. Wo warst du?

— Diesen Sommer war ich in Belitza, in einer Ziegelei. Da ist ein Ziegelbrenner Panaiot, bei ihm war ich, hütete ihm seine Ziegel.

Er sprach leise, als ob er fürchtete, jemand könne ihn hören; seine Augen waren weit geöffnet und blickten verwundert umher, dann lachte er plötzlich und zwischen den bläulichen Lippen glänzten seine Zähne.

— Der Sommer war trocken, — fuhr er fort. — Die Leute haben eine Menge vor sich gebracht. Es gab auch eine gute Ernte in den Dörfern dort. Und unsere Bulgaren, Herr Eniu, bauen Häuser, wenn sie Geld haben.... Nachdem das Korn gedroschen war, kamen sie in Haufen mit ihren Wagen und kauften alles, was an Ziegeln da war.

— Hm ... Alle Dachziegel?

— Bis auf den letzten. Drei große Winden waren es. Alle weg. Und da sagte Panaiot, mein Brotgeber: „Ich brauche keinen Wächter mehr, Serafim, du kannst gehen!" Gab mir ba meinen Lohn ... stellte mir, sozusagen, die Quittung aus...

Indem er das sagte, lächelte Serafim und stand, da er den Mantel ausgezogen hatte, klein und mager da. Sobald er den Mantel auf die Bank gelegt hatte, betastete er sich gleich über dem Gurt an dem Brustschlitz und Eniu verstand, daß er wahrscheinlich das Geld dort versteckt hatte.

— So kauf dir doch einen Mantel! — schalt er ihn streng. — Du wirst doch ein paar Groschen verdient haben. Du mußt dir einen Mantel kaufen!

— Werde es tun, Herr Eniu, werde es tun! Ja, ich kaufe mir einen Mantel ... bestimmt kaufe ich mir einen, denn dieser da ist längst nichts mehr wert ... — Er blickte auf seinen Mantel und lächelte. — Er taugt, sozusagen nur fürs Museum.

— Setz dich, setz dich doch, ein wenig auszuruhen, — sagte Eniu und trat in die Kaffeebude.

Soweit man durch die Tür hindurch sehen konnte, war es drinnen kühl und schattig. Es war ein einfacher Bau wie ein Heuschuppen, er hatte keine Decke, die beiden Dachseiten liefen in der Mitte zusammen und zwischen den Stangen, die dicht nebeneinander geschichtet waren, sah man das Heu unter den Ziegeln. Ein Schwalbennest klebte an dem dicken Mittelbalken.

Serafim saß barhäuptig, so daß man sein verfilztes, angegrautes Haar sehen konnte, auf der Bank, schnitt sich mit einem Taschenmesser Brot ab und kaute behaglich die harten, trockenen Bissen. Die Schwalbe, die ihr Nest im Kaffeehaus hatte, flatterte gerade vor seinem Gesicht, flog hinein, schoß dann wieder heraus. Ein paar Spatzen hüpften zu ihm heran und er gab acht, sich nicht zu rühren, damit sie einige Krümchen erhaschen könnten. Eine Frau kam heran und trat ins Haus, aber Serafim sah sie nicht an. Bald darauf begann sie laut zu sprechen und er horchte auf.

— Teuer, alles ist teuer, Pate Eniu! Was können wir mit den paar Eiern kaufen, die ich morgens im Hühnerstall finde? Bloß eine Handvoll Salz und ein Stück Seife, um unsere Hemden zu waschen. Was Zündholz, was Petroleum ist, wissen wir schon längst nicht mehr. Und wenn wir wenigstens gesund wären, Pate, aber so!...

— Wie geht es Iwan? Wie fühlt er sich?

— Wie es ihm geht? Er liegt. Woher ist bloß diese Krankheit gekommen, Pate Eniu, woher? Jetzt zu Mariä Himmelfahrt werden es sieben Monate sein, seit er keine Arbeit angerührt hat. Es würgt ihn etwas in der Brust, drückt ihn gerade da, er ist ganz abgemagert, man könnte ihn umblasen. Es geht ihm schlecht, Pate Eniu, gelb ist er, schwarz wie Erde. Man sagt mir: Bring ihn ins Krankenhaus! Setz ihn auf den Wagen und bring ihn ins Krankenhaus!

— Fürs Krankenhaus braucht's Geld, — sagte Eniu.

— Ja freilich braucht's Geld! — Die Frau seufzte, fuhr dann fort: — Und da stirbt uns gestern die Büffelkuh! Am Morgen trieb ich sie hinaus, sie war ganz gesund, nichts fehlte ihr und am Abend, als sie heimkam, fällt sie vor dem Tor um und stirbt! Das Herz drehte sich mir im Leibe um, geweint haben wir wie um einen Menschen...

— Es gibt Seuchen unterm Vieh, — sagte Eniu.

— Mir ist auch ein Kalb gestorben.

— Wir haben weder vom Fleisch noch vom Fell etwas nehmen dürfen. Der Feldscher kam und sagte: „Ihr dürft nichts davon essen, müßt sie mit dem Fell und mit allem verscharren"... Ach ich weiß nicht mehr wohin mit all dem Jammer! Ich weiß wirklich nicht mehr....

Die Frau schwieg, als er aber aufmerksam zuhörte, verstand Serafim, daß geflüstert wurde. Auf einmal rief Eniu:

— Ich hab' kein Geld! Woher soll ich Geld nehmen, um es dir zu geben? Ich habe doch keines!...

— Sprich nicht so, Pate Eniu, schick mich nicht fort! Du wirst mir doch helfen, wirst mir geben!.. Zu wem soll ich sonst gehen, Pate Eniu, wo soll ich, Unglückliche, meinen Kopf hinstoßen?... Pate Eniu, ich bitte dich wie den Herrgott....

— Laß mich, sag ich dir, ich habe kein Geld! — schrie Eniu.

Die Frau schwieg und begann zu weinen. Sera-

ist Armission scheint Moskau nun doch von der ehrlichen Absicht der Westmächte überzeugt zu haben. Zwar bestehen über den Begriff des indirekten Angriffs, vielmehr dessen Formulierung noch immer gewisse Meinungsverschiedenheiten. Molotow möchte, wie er sagte, dem Gegner eben auch nicht „das geringste Schlupfloch" offen lassen, während die Westmächte der großen und immer noch steigenden Beunruhigung in den baltischen aber auch in den nordischen Staaten über etwaige hintergründige Absichten Rußlands schon in ihrem eigenen Interesse möglichst Rechnung tragen wollen. Durch die Generalstabsbesprechungen sollen nun die Interventionsgegebenheiten möglichst genau abgesteckt werden.

Letzten Montag hat das **britische Unterhaus** vor seinem Ferienantritt noch einmal die britische **Außenpolitik** besprochen. Sehr deutlich kam dabei die Besorgnis zum Ausdruck, daß Chamberlain den Aggressionsabsichten der Diktaturen nicht den nötigen Widerstand entgegensetze, sondern noch immer in seinen Befriedigungsillusionen befangen sei. Chamberlain verwahrte sich energisch gegen diesen Vorwurf. In großen Zügen umriß er nochmals seine Außenpolitik und gab im besonderen auch Auskunft über den Stand der Russenpaktverhandlungen, wobei er den ehrlichen Willen zur Verständigung und als Beweis dessen eben die Entsendung der Militärmissionen unterstrich. Bezüglich Japans gab er zu, daß an der Frage einer Kündigung des britisch-japanischen Handelsvertrages (analog der amerikanischen) mit den Dominions bereits Fühlung genommen wurde! Heute Freitag nun wird sich das Parlament für die Ferien vertagen. Angesichts der gespannten internationalen Lage hatte die Opposition zwar den regelmäßigen Zusammentritt des Parlaments auch während derselben verlangt, doch stimmte das Haus dem Antrag Chamberlains auf Vertagung auf zwei statt der üblichen drei Monate zu.

Auch das **französische Kabinett** hat Vorsorge für die Ferien getroffen und noch eine ganze Reihe von **Notverordnungen** erlassen. Die weittragendste ist im Interesse der innern Geschlossenheit Frankreichs, die angesichts der internationalen Lage nicht durch Parteikämpfe beunruhigt werden soll — die Verlängerung der Abgeordnetenmandate um volle zwei Jahre, bis Ende 1942.

Grundsätzliche Erklärung

des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Mitarbeit, angenommen am 11. Juli am Kongreß in Kopenhagen.

In den schweren Zeiten, die wir durchleben, wo alle grundlegenden Anschauungen über das Verhältnis von Mensch zu Staat und von Staat zu Staat abgeändert werden, ist es wichtig, daß die Frauen sich ihrer Verantwortung gegenüber den Zielen der Frauenbewegung voll bewußt sind.

Die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit war von jeher der Grundstein der Frauenbewegung. Sie steht in scharfem Gegensatz zu jeder aufgezwungenen Einstellung in bezug auf den Glauben, die eigene Ueberzeugung und die wirtschaftliche Stellung. Unsere Vorkämpferinnen setzten sich für Gewissensfreiheit und für persönliche Freiheit ein, für das Recht zur freien Berufswahl und zur Teilnahme am nationalen und politischen Leben, um das Schicksal ihres Landes mitzugestalten

Ihr Kampf war ein Teil des allgemeinen Kampfes gegen jede Unterdrückung des Glaubens, der Rasse, der Klassen und des Geschlechts. Sie befürworteten das Recht auf Ausbildung, auf wirtschaftliche Unabhängigkeit und auf die Vorbereitung zu staatsbürgerlichen Aufgaben.

Daher wurde die Frauenbewegung, obwohl ohne jede parteipolitische Bindung, auf politischen Auffassungen begründet. Sie steht deshalb für Gleichberechtigung der Geschlechter, der Rassen und des Glaubens ein.

Wenn aber die Frauen überzeugt sind, daß der Staat die Aufgabe hat, Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlfahrt für jedermann zu sichern, so müssen sie an dieser Ueberzeugung leidenschaftlich festhalten. Glauben kann nur mit Glauben begegnet werden. Die Frauen müssen den Glauben an die Demokratie aufrecht erhalten. Wenn scheinbar Schatten auf die Grundsätze der Demokratie fallen, so liegt es daran, daß die Praxis den Grundsätzen der Demokratie nicht immer entspricht.

Die Grauen des Krieges, Qualen und Hungersnot drohen, die Welt zu zerstören. An der Frauenbewegung ist es, die Werte wahren Frauentums, wie Einsicht, Mitleid, Weisheit und Fürsorge zu wecken und zu stärken.

Der Kampf der Frauen ist der Kampf der ganzen Menschheit. Es gibt keine Freiheit für die Frauen, solange die Freiheit nicht mehr das Recht jedes Menschen ist. Es kann für die Frauen keine Gerechtigkeit und wirtschaftliche Freiheit geben, wenn alle Gerechtigkeit vom Willen einer Oligarchie abhängig ist.

Die Zeiten sind vorüber, in denen sich die Frauen damit begnügen konnten, um ihren Platz in einer Welt zu kämpfen, die ihnen, obwohl unvollkommen, doch viele Möglichkeiten der Entwicklung und des Fortschrittes bot

Die heutige Zeit verlangt, daß die Frauen, ihren Grundsätzen getreu, gemeinsam mit den Männern eine Ordnung verteidigen, die zu größerer Gerechtigkeit und Freiheit, zu wahrem Frieden, zu allgemeiner Wohlfahrt und zu einem größeren Maß von Glück für alle führt.

Resolution über die Flüchtlingsfrage.

Beantragt von der Schweiz. Delegation und angenommen am 14. Juli.

Bezugnehmend auf die in Istanbul angenommene Entschließung stellt der Kongreß fest, daß die Flüchtlingsfrage seit 1935 sich noch verschärft hat;

daß der Völkerbund am 10. Februar 1938 eine internationale Konvention über die Bürgerrechte der Flüchtlinge angenommen hat;

daß diese Konvention nur von ganz wenigen Ländern unterzeichnet und ratifiziert worden ist;

und fordert daher inständigst die angeschlossenen Verbände auf, bei ihren Regierungen alle nötigen Schritte zu unternehmen, damit die Konvention schnellstens unterzeichnet und ratifiziert werde.

Wollen Sie auch während der grössten Hitze leistungsfähig bleiben, dann . . . Ovomaltine-kalt.

Praktische Schüttelbecher, rund zu Fr. 1.- und oval zu Fr. 1.40 überall erhältlich, ebenso Ovomaltine in Büchsen zu Fr. 2.- und 3.60.

Dr. A. Wander A. G., Bern

Das Berner Oberland an der Schweizerischen Landesausstellung

Im Rahmen unserer großartig angelegten Landesschau in Zürich nimmt das Berner Oberland einen würdigen Platz ein, und es darf der Oberländer auf die Vertretung seiner engeren Heimat in verschiedenen Pavillons recht stolz sein. Wir betreten zunächst die Höhenstraße, die sich vom Eingang Enge über das ganze linksufrige Ausstellungsareal dahinzieht. Dem Natur- und Heimatschutz ist ein besonderer Raum gewidmet, der uns zum Schutze der mannigfachen Schönheiten unseres Landes und zur Wahrung alten Heimatgutes und bodenständiger Volkskunst auffordert. Wir stoßen hier auf einen Tisch mit Heimarbeiten aus verschiedenen Landesteilen, die als gute Beispiele edler Heimatkunst dienen im Gegensatz zum Schandpfahl, der das Kitschige auf diesem Gebiete an den Pranger stellt. Unter den, dem Auge gefälligen Heimarbeiten erkennen wir inmitten schmucker Toggenburger-Kästchen zwei hübsch bemalte, ornamentreiche Holzspanschachteln aus dem Frutigtal, die sich in ihrer Form und Bemalung gut ausnehmen. Unweit davon erblickt das Auge die vornehmlich im Gadmental hergestellten und vom Städter gern gesehenen bäuerlichen Rahmgefäße mit Schöpferli.

Die Entwicklung der Holzschnitzerei während Jahrzehnten ist in anschaulicher Weise dargestellt. Aus den Anfängen dieses Heimarbeitszweiges finden wir eine größere Schützenfigur mit Armbrust, die vor ca. 100 Jahren in Brienz geschnitzt wurde und aus der Altertumsammlung der Schnitzlerschule stammt. Einige weitere Brienzer-Schnitzereien verkörperten die Richtung jener Zeit und der letzten Jahre bis zur neuzeitlichen Technik, die sich in der Figur des Holzfällers ausdrückt.

Wir begeben uns in die Abteilung „Unser Holz". Ausnehmend gut wirkt hier der Ausstellungsstand des Berufsverbandes oberländischer Holzschnitzerei, der unter Mitwirkung der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes entstand. Der Stand schließt sich demjenigen des Schweizer. Drechslermeisterverbandes an und zeigt deutlich, zu was für Kunstwerken das Holz unserer Wälder verarbeitet werden kann. Ein Schüler der Schnitzlerschule Brienz ist an der Arbeit und gerne schaut der Besucher seinen geschickten, kunstfertigen Händen zu, die mit Meißel und Messer ein rohes Stück Holz zu einer Tierfigur bearbeiten. Die staatliche Schnitzlerschule selbst präsentiert sich mit einigen vortrefflich ausgeführten Schülerarbeiten. Vorab erwähnen wir die besonders auffallende Naturstudie eines Löwen, die Arbeit eines Schülers des 4. Lehrjahres. In einer Anzahl Kompositionsübungen, Bewegungsstudien, Plastiken mit Glattschnittechnik und einiger Lehrgangsstücke der Ornamentschnitzler lassen sich gut die verschiedenen Stufen der Schüler erkennen. Der Werdegang eines geschnitzten Pferdes wird gezeigt. Dem Besucher fallen zwei große, in rohem, naturfarbenem Holz geschnitzte Steinböcke auf, die von unserem bekannten Holzbildhauer Hans Huggler-Wyß in Brienz eigens für die Landesausstellung geschaffen wurden. Es sind zwei Prachtsstücke! Vom gleichen Künstler stammen eine Anzahl kleinere Menschen- und Tierfiguren, eine reizvolle, feingeschnittene Madonna in Hartholz, sowie die Figur des Niklaus von der Flüe, dessen Gesicht und Haltung feierlichen Ernst verraten. Sehr schön sind die in schlanker und geschmeidiger Form geschnitzten Rehgruppen, die Murmeltiere und Füchse, sowie die farbigen Bauerngestalten. Von Arnold Ruef, Brienz, liegen gediegene Abzeichen und Broschen, und ebenfalls die nette Tierplastik eines Rehes auf. Beachtenswert sind die von Peter Flück, Brienz-Kienholz, ausgestellten Sportpreise in Form einer schönen Turnerfigur und eines Segelschiffes. Von Hans Gander, Schwanden, sehen wir Wappenteller und sinnvoll verzierte Brotbretter. Daß das Holz auch in der Grabmalkunst wieder zu Bedeutung gelangt, zeigt ein schlichtes, aber wirkungsvolles Holzgrabmal in Eichenholz von Albert Michel, Brienz. Melchior Kehrli-Flück, Schwanden, trägt einige in lebenswahrer und geschickter Technik ausgeführte Tierfiguren zur Schau, während Hans Huggler-Blatter, Brienzwiler, einen stehenden Hund in Nußbaum zeigt. Mit einem Assortiment schönster holzgeschnitzter Schalen, Dosen und Kerzenhalter bereichert die Firma Albert Schild in Interlaken den Schnitzlerstand an der Landesausstellung. An der linken Wandseite des Drechslerstandes bemerkt der aufmerksame Besucher zwei schmucke Brienzeruhren mit hübschen Intarsiengehäusen. Seit kurzem erst befaßt sich Herr Alfred Zumbrunn in Brienz mit der Herstellung der Brienzeruhren, die bei der Bevölkerung sicher als neue geschmackvolle Heimarbeit Anklang finden werden. Als letztes, künstlerisch hochwertiges Werk erblicken wir an der Wand hängend eine große Christusfigur, Jesus am Kreuze darstellend. Es ist die Schöpfung unseres bekannten Emil Thomann in Brienz, der sein reiches Schaffen hauptsächlich in den Dienst der kirchlichen Kunst stellt. Diese Bildhauerei ist von einzigartiger Schönheit, von tiefem Empfinden und Erleben des Künstlers durchdrungen. Ein herrliches Werk! Kunstvoll und gediegen ist der Stand der Brienzer-Schnitzer. Jeder Besucher sollte ihn gesehen haben. Im Verkaufsstand, der gemeinsam vom Berufsverband oberländischer Holzschnitzerei und dem schweizerischen Drechslermeisterverband geführt wird, läßt sich für wenig Geld ein schöner Souvenirartikel unserer Brienzer-Schnitzler ersehen. Beidseitig des Ein- und Ausganges der Ausstellung befinden sich zwei offene Verkaufspavillons der Genossenschaft „Bel Ricordo", die unter dem Protektorat der Schweizer. Zentralstelle für Heimarbeit stehen und den Verkauf von Reiseandenken in Heimarbeit betätigen. Auch dort finden wir hübsche oberländische Holzschnitzereien.

In der Abteilung „Anatomie" stoßen wir eingangs auf zwei Hälften eines monumentalen menschlichen **Holzschädels**, der von der Schnitzlerschule Brienz, unter Leitung von Vorsteher Dr. Frutschi in vierfacher Vergrößerung und anatomisch richtig gebaut zu Lehrzwecken geschaffen wurde. Der übergroße Schädel besteht aus Lindenholz und soll für Hörsäle an Universitäten bestimmt sein.

Im Pavillon „Kirchliche Kunst" finden wir unter einer Reihe von Plastiken und Gemälden, zwei Wandbilder des Brienzers J. P. Flück. Es sind zwei in der Farbe äußerst dunkel gehaltene Gemälde, beide aus der Passionszeit gegriffen. Die Bilder tragen dazu eingraviert die entsprechenden Bibelworte. Sie erinnern etwas an die alte Malerei. Das spärliche Licht, das in ihnen enthalten ist, liegt ganz auf der Gestalt Christus und verfehlt die Wirkung auf den Beschauer nicht.

Wir gehen über zum „Verkehr und Tourismus" und freuen uns an den Werbeplakaten und Panoramen des Berner Oberlandes. Hampelfiguren von Hans Huggler, Brienz, fahren ganz lustig eine Tour de Suisse und die Strecken der Bergbahnen blinken abwechslungsweise auf.

In der Abteilung „Lernen und Wissen" ersteht vor unseren Augen in großer Aufmachung das hochalpine Forschungsinstitut Jungfraujoch mit prächtigem Ausblick auf die Alpenwelt. In der Halle „Vorbeugen und Heilen" der ärztlichen Wissenschaft werben zwei Plakate für die Kurbäder Lenk und Weißenburg und eines auch für Interlaken, als bestempfohlener Luftkurort.

In einem Raum des Ausstellungstheaters findet der Besucher eine Szenerie der Tell-Freilichtspiele Interlaken en miniature, die ganz naturgemäß nachgeahmt ist. Unweit davon liegt eine große Abbildung der Oberhasli-Freilichtspiele.

Im typisch schweizerischen Dörfli auf dem rechten Seeufer liegt das Heimatwerk mit Trachtenhof. Lückenlos sind hier die Heimarbeitsprodukte aus dem Berner Oberland vertreten. Unser Auge erfreut sich an den prächtigen kunstgewerblichen Erzeugnissen aus unseren Tälern und Bergen. Der Besucher begegnet soliden, reich bemusterten Webarbeiten aus dem Haslital, dem Saanenland, Simmental und Thun, formschönen Töpfereien aus Heimberg, hübschen Holzschnitzereien aus Brienz und Umgebung und feinen Artikeln aus der Elfenbeinschnitzereiwerkstatt K. Merz-Haas in Interlaken. Es bleiben noch zu erwähnen die originellen Grindelwaldner-Chittieli und die wunderschönen Klöppelspitzen aus dem Lauterbrunnental, deren Herstellung von einer Klöpplerin aus dieser Gegend gezeigt wird. Im Trachtenhof sehen wir in farbenfreudiger Aufstellung sämtliche Trachten der Schweiz. Die Köpfe zu diesen lebensgroßen Figuren kommen aus der Werkstätte Hans Huggler in Brienz. Auf der letzten Hallenseite finden wir in einer Vitrine eine Sammlung von Trachtenpuppen aus allen Schweizer Kantonen. Die Körper wurden in der Werkstätte des Brienzer Schnitzlers Peter Huggler-Huggler geschaffen.

In den Stallungen des Muster-Bauernhofes liegen prächtige Zuchtstiere des Simmentaler Fleckviehs für ihre Heimat Ehre ein.

Es lohnt sich der Besuch der Schweizerischen Landesausstellung auch für den Berner Oberländer voll und ganz. Seine Heimat wird ihm dabei um vieles näher gebracht. 3.

Eine Leserin schreibt uns —

In dem soeben erschienenen Buche von Neville Chamberlain „The Struggle for Peace", verlegt bei Hutchinson, London, lesen wir auf der ersten Seite des Textes in der Rede, die Chamberlain am 31. Mai 1937 hielt, drei Tage nachdem er zum Premierminister gewählt worden war, in der er für das ihm erwiesene Vertrauen dankte, folgende seine Frau so ehrenden und die innige Gemeinschaft und

Radio Telephonrundspruch
Fachgeschäft und Spezialwerkstätte
Paul Zeli
Albisstraße 10, ZÜRICH-Wollishofen, Tel. 5 06 71

fim hörte, wie sie schluchzte und heulte wie ein lahmgeschlagenes Tier. Verärgert erschien Eniu an der Tür, blickte in die Ferne, ohne daß sein Auge irgendwo verweilte. Serafim steckte sein Brot sachte ein und stand auf. Die Frau kam aus dem Hause und ging fort. Sie hatte das Kopftuch so tief ins Gesicht gezogen, daß man ihr Antlitz nicht sehen konnte, aber an dem Gang erkannte Serafim, daß sie jung war

— Will sie Geld? — flüsterte er zu Eniu.

— Jawohl, Geld! Woher soll ich es nehmen, ich habe doch keine Bank. Sie will ihren Mann ins Krankenhaus bringen. Gut, da ich aber kein Geld habe? Was kann ich ihr geben, wenn ich keins habe?... zürnte Eniu weiter.

— Armut also? Armut bis über die Ohren, sozusagen, wie?...

Serafim arbeitete wenig und langsam, stand aber nicht gern müßig. Vor Enius Haus, das nahe war, hatte man, Gott weiß wann, Steine abgeladen und sie lagen immer noch durcheinander da. Serafim trug sie auf einen Fleck und schichtete sie auf. Dann holte er Wasser. Darauf sprengte er vor dem Kaffee und fegte den Boden.

Am Abend blieb er bei Eniu zu Gast, weigerte sich jedoch im Kaffee zu schlafen. Er stand gerade mitten auf dem Platz vor dem Kaffee und begann sich ein Lager zuzubereiten.

— Komm doch wenigstens unters Vordach, Mensch, — sagte Eniu. — Leg dich hier an die Wand oder auf die Bank!

— Nein, hier ist es besser!

— Aber es zieht doch!

— Mag es ziehen! Wenn ich einmal tot bin, gibt es keinen Wind oder Luftzug mehr für mich!

Er schaute Eniu an und lächelte mit den tränenfeuchter Augen. „Er fürchtet, daß man ihm das Geld stehlen würde", dachte Eniu, als er sah, daß Serafim an seiner Brust nestelte. Er ließ ihn gewähren, schloß den Laden ab und ging nach Hause.

Am nächsten Tag kam er spät, die Kaffeestube zu öffnen. Serafim saß auf der Bank und frühstückte, indem er sich Brot mit seinem Taschenmesser abschnitt. Eniu stellte sich vor ihn hin, sah ihn lang an und sagte:

— Was hast du getan?

— Was ich getan habe? Nichts, niemanden habe ich was getan, — erwiderte Serafim sanft.

— Du hast der Pauline, die gestern abend da war und Geld von mir verlangte, Geld gegeben. Ich war gerade bei ihnen, sie sagte es mir. Wieso gibst du Geld einem Menschen, den du nicht kennst? Sie kann dich ja betrügen, es dir nicht zurückgeben!

— Ach nein, sie wird es mir zurückgeben. Soll nur ihren Mann ins Krankenhaus bringen, vielleicht helfen ihm die Aerzte. Mein Geld gibt sie mir aber bestimmt zurück. Weißt du, was wir unter uns ausgemacht haben? Wenn Gott ihr, so sie mir. Es eilt nicht.

Eniu biß sich auf die Lippen und schwieg.

— Aber der Mantel? Womit kauft du dir den Mantel? — sagte er.

— Ich habe ja einen Mantel! Da ist er! — Serafim nahm den Mantel von der Bank und faltete ihn auseinander. — Er ist noch gut, mein Mantel, nichts fehlt ihm.

Er lächelte und schüttelte leise den Kopf, als zähle er die Flicken oder als besinne er sich auf etwas. Ueber zehn Jahre ist es her, seit er die Absicht hat, sich einen Mantel zu kaufen. So lange er jung war, vertrank er alles, was er verdiente. Jetzt trank er nicht mehr, da er nicht ganz gesund war, gab aber oft irgend jemandem sein Geld, wie er es diesen Morgen der Pauline gegeben hat. Seit er es tat, begannen an seinem Mantel lene großen Flicken aus grauem Tuch zu erscheinen.

— Mein Mantel ist noch ganz gut, — fuhr er fort mit einer besonderen Freude in der Stimme. — Wenn ich ihn ein wenig flicke, werde ich auch diesen Winter mit ihm auskommen. Und wenn es mir beschieden ist, trete ich vielleicht mit ihm vor den lieben Gott. Dort, in jener Welt kann mir dieser Mantel von Nutzen sein. Vielleicht gibt man mir dort einem neuen, goldenen.. .sozusagen, ganz kostbaren...

Serafim sprach zu Eniu, sah ihn aber nicht an. Er ließ den Mantel auf seine Knie gleiten, sah vor sich hin und lächelte.

Aus dem Bulgarischen von Z. Dragnewa.

Musikalischer Ferienkurs Braunwald

Eine Festwoche eigener Art ist zu Ende gegangen. Reiches, tiefes, heiteres Erleben zugleich. In uns klingt und singt noch alles, und der Nachklang von Freude und Begeisterung wird lang im Herzen wach sein, dankerfüllt und stark. Manchen, die der Musik dienen und sie lieben, wäre Braunwalds Kurs eine ungeahnt herrliche Anregung. Allzuviele lassen sich die hochkünstlerische Veranstaltung noch entgehen; mögen sie sich diese künftighin für den Zeitpunkt um Mitte Juli notieren! — Die nun bestehende „Gesellschaft der Musikfreunde Braunwalds" zählt schon 150 Mitglieder, ein Beweis, wie hochwertig die vier bis jetzt gehaltenen Kurse waren. Gerade wir Frauen dürften uns dieses künstlerischen Werkes freuen, denn es ist die Tat einer Schweizerin. Fräulein Dr. Nelly Schmid aus Zürich versteht es als Musikwissenschafterin glänzend, die Kurse zu organisieren; für sie gelten nur namhafte Künstler, deren Mitwirkung ihr eine Gewähr des Erfolges bietet. Dieses Jahr fand sich ein illustres Ensemble in Braunwald ein: Günther Ramin, der berühmte Cembalist und Organist an der Leipziger Thomaskirche; die Sänger Salvatore Salvati und Herrmann Schey, die Sängerinnen Ria Ginster, Margrit Flury und Nina Nuesch. Mit dem hervorragenden Winterthurer Streichquartett brachten sie während der neuntägigen Vortragsfolge und in Sonderkonzerten Vokal- und Kammermusik in prächtiger Vielfalt zu Gehör, stets voll Begeisterung applaudiert.

Als Dozent wirkte, wie schon letztes Jahr, Prof. Dr. Paumgartner, durch 20 Jahre Direktor des Salzburger Mozarteums, Dirigent und Musikforscher, eine hervorragende Künstlerpersönlichkeit in jeder Hinsicht. Die Epochen „Vom musikalischen Barock zur Wiener Klassik" von Monteverdi bis Haydn (1600—1800) ließ er in ihrer kulturellen, kunstgeschichtlichen, und daraus hervorgehend musikalischen Entwicklung an uns vorüberziehen; frei gestaltend, formvollendet und humorgewürzt floß seine Rede dahin, äußere und innere Zusammenhänge gleich meisterschaft erfassend. Die künstlerische Urwüchsigkeit, wie sie dem Oesterreicher so besonders schön zu eigen ist, kam herzerfreuend zum Ausdruck, verbunden mit der Ehrfurcht vor dem Letzten, Großen, Tiefen, das die Musik erahnen läßt. — So waren täglich die Vorbedingungen gegeben zum Verständnis der Werke jener Zeit, von den Künstlern in reizvollem Programmwechsel mit herrlichem Impetus zu Gehör gebracht; hierbei erwies sich Prof. Paumgartner auch als glänzender Liebbegleiter am Flügel: die Cembalistin Berthe Stocker aus Luzern teilte mit ihm jeweils diese Aufgabe. Eine beglückend schöne Fülle alter Kammer- und Vokalmusik bot sich uns, und jedes Matinée wurde zum Fest. — Damit auch die Kursteilnehmer sich betätigen konnten, sofern sie es wünschten, gab es Gelegenheit zu Einzelstunden bei den Solisten, zum Ensemblespiel der Streicher und zu gemischtem Chorsingen. Nach einigen von Prof. Paumgartner geleiteten gemeinsamen Proben wurde am Sonntagnachmittag in der Linthaler Kirche ein „Studienkonzert" zu Fürsorgezwecken aufgeführt. Das Programm „Alte Kirchenmusik" fand tiefe Bereicherung durch die Vorträge der Solisten. — — So durften die Musikbeflissenen in täglicher Fühlungnahme bleiben mit großen Künstlern. Von besonderer Weihe waren die zwei öffentlichen Sonderkonzerte, bei denen wir den

Kameradschaft der beiden Ehegatten so bezeichnenden Worte: „Ich werde bei meinen Pflichten als Premierminister das große Glück haben, auf die Mithilfe einer Frau rechnen zu können, durch deren Liebe und Verständnis mir in vielen Jahren alle meine Mühen und Beschwerden leicht erschienen."

Freuen wir uns an diesem Lob auf eine edle Frau von heute, die wie unsere Stauffacherin von einst die politische Bürde ihres Mannes mitträgt!

Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich

Was man nicht vergessen darf:

Am Donnerstag, 31. August, besuchen die Zürcherfrauen zu Stadt und Land „Das Eidgenössische Wettspiel".

Anmeldungen bis 19. August an: Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29.

Allen Mitgliedern von Frauenvereinen und ihren Familien wird eine Preisermäßigung von 10 Prozent gewährt. Eintrittskarten à 1.35, 2.70, 3.60 und 4.50.

Der Betrag ist mit der Bestellung auf Postcheck-Konto VIII/4343 zu überweisen; der für die Zusendung der Billette adressierte und frankierte Briefumschlag ist beizulegen. Abholung der Karten an der Frauenzentrale bis spätestens 21. August.

Die Keramik an der Landesausstellung

Die Kunst, aus gebranntem Ton Gebrauchsutensilien und Zierstücke herzustellen, ist wohl so alt wie die Menschheit selbst. In unseren Museen finden sich zahlreiche Gegenstände, die noch aus der Steinzeit stammen und beredtes Zeugnis davon ablegen, daß der Mensch schon vor Jahrtausenden den Drang nach künstlerischer Betätigung in sich spürte. Bis in die Gegenwart hinein hat sich das edle Töpferhandwerk behauptet, nachdem es im Laufe der Zeit zu hoher Blüte gelangte.

So war es eine Selbstverständlichkeit, daß man der Keramik an der Landesausstellung einen Ehrenplatz einräumte. Aus allen Gauen unseres Schweizerländchens haben sich die keramischen Industrien hier zusammengefunden und in einem monumentalen Backsteinbau, der mit seinem Schmuck zugleich die moderne Technik und das alte Kunsthandwerk versinnbildlicht, die Früchte ihres Schaffens zur Schau gestellt.

Im Innern des Pavillons hat der Besucher Gelegenheit, den ganzen Werdegang der keramischen Industrie zu verfolgen, von der Rohstoffgewinnung bis zum gebrauchsfertigen Produkt.

Je nach seiner Beschaffenheit, erhält der Ton durch den Verbrennungsprozeß eine weiße oder eine andere Farbe und wird entweder für die Ziegel- und Töpferindustrie, oder für Steingut und Porzellan verwendet. So sind die modernen sanitären Anlagen, die durch ihre einwandfreie Sauberkeit auffallen, aus Steingut hergestellt und unser feuerfestes Kochgeschirr zum Teil aus Porzellan. Ebenso findet der Urstoff Ton Verwendung in der dekorativen Baukeramik, wo interessante Wirkungen erzielt werden können, und in neuerer Zeit wieder in vermehrtem Maße in der Konstruktion der heimeligen Kachelöfen, von denen im oberen Stockwerk des Pavillons in wohnlichen Dekors einige ansprechende Exemplare zur Schau gestellt sind.

Welche wichtige Aufgabe die Keramik-Industrie auf dem Gebiet der schweizerischen Volkswirtschaft erfüllt, geht daraus hervor, daß im Jahre 1938 für den gesamten Warenumsatz rund 50 Millionen Franken veranschlagt wurden. Ueberdies werden in der schweizerischen Keramik und Glasindustrie insgesamt rund 8000 Arbeiter beschäftigt.

Was in besonderem Maße den Blick der Ausstellungsbesucher gefangen nimmt, sind die verschiedenen Vitrinen mit ihren reich dekorierten Tafel- und Tojetwices, den Kleinplastiken, sowie den entzückenden, handbemalten Lampenschirmen und Leuchtern, den spaßigen bunten Tierchen, kunstvollen Vasen und Tellern, von denen einer in zierlichen Lettern die Inschrift trägt: „Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsere weit und breit". Und allzu gerne möchte der schönheitshungrige Gast dieses oder jenes Kleinod täglich vor Augen haben.

Einen weiteren Anziehungspunkt bildet die trefflich eingerichtete Töpfer-Werkstatt, wo der Besucher den ganzen Herstellungsprozeß der Töpferei verfolgen kann. Schüler von der Ecole de Céramique in Chavannes verrichten hier, ungeachtet der vielen neugierigen Zuschauer, gelassen ihre beschauliche Arbeit, und während unter den geschickten Händen des einen allmählich die gewollte Form erkennt, verleiht der andere den verschiedenen Säckchen mit feinem Pinselstrich den letzten Schliff.

Den Abschluß dieser gefälligen und interessanten Schau bildet die Abteilung Glas, das ja ins Grenzgebiet der Keramik fällt, da es dem selben Urstoff entkammt. Nebst formvollendeten Trinkgefäßen sind hier die neuesten Einmachgläser zur Schau gestellt.

Im anschließenden Verkaufsstand ist dem Besucher zu guterletzt Gelegenheit geboten, sich ein hübsches Andenken zu erwerben, das ihm immer an unsere schöne „Landi" gemahnen wird.

A. M.-F.

Hauswirtschaft

Hauswirtschaftliche Ausbildung in der „LA"

In Halle 43 „Lernen und Wissen" durchstreifen wir die Volksschule und kommen zur Abteilung „Berufliche Ausbildung". Oder vom Eingang Enge herkommend, beim Schifflibacheinsteigeplatz vorbei, gehen wir rechts durch einen Durchgang zwischen Volks- und Mittelschule direkt zur „Beruflichen Ausbildung". Davon ist ein Raum der hauswirtschaftlichen Ausbildung gewidmet. Schauen wir uns da einmal um und fragen uns, was die Aussteller dem Besucher wohl zeigen möchten. Da sehen wir an der 1. Wand, wie das kleine Kind mit großem Eifer seine Puppenwäsche bearbeitet; ein Zeichen, daß schon im kleinen Menschlein Lust und Freude an häuslichen Arbeiten vorhanden sind. Die folgende Photo zeigt uns das 13, 14jährige Schulkind beim Aufgabenlösen. Wir Mütter wissen ja so gut, daß in diesen Schuljahren manchmal recht wenig Zeit für Hausarbeiten übrig bleibt und deshalb führt uns das folgende Bild in eine Schulstube, da Hauswirtschaftsunterricht getrieben wird. Mit Freude und Eifer werden Pflanzen umgetopft, die manuelle Fertigkeit als herrliche Ergänzung zur wissenschaftlichen Arbeit. Die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes in den Stundenplan der Volksschule ist sicher schon manchem Mädchen in der Berufsfrage wegweisend gewesen. Als Lektionsbeispiel aus der Hauswirtschaft folgen 5 Photos vom „Abwaschen". Diese sind so überaus glücklich ausgefallen, daß man Freude daran haben muß. Wohl möglich, daß manche Beschauerin das Abwaschen bei ihr zu Hause auch wieder freudiger und planmäßiger ausführt. Ein Beispiel aus dem Kochunterricht zeigt, wie die Kartoffel behandelt werden soll, so daß möglichst wenig Nährstoffe verloren gehen. Am Ende der 1. Wand sehen wir nun das 14jährige Mädchen zu Hause in der Küche, wie es durch den Unterricht Freude bekommt, auch zu Hause zuzugreifen; im Hintergrund die Mutter, die doch noch von Zeit zu Zeit zu befragen ist. — Da im schulpflichtigen Alter nur wenig Stunden für den hauswirtschaftlichen Unterricht eingeräumt werden können, muß die Fortsetzung in der Fortbildungsschule folgen. Ueber Lehrziel, Fächer und einige Beispiele aus Hauswirtschaft, hauswirtschaftlichem Rechnen, Handarbeit, Säuglings- und Krankenpflege geben uns Wand 2 und 3 Auskunft. Auf einer Mittelwand sehen wir auf der einen Seite den Ausbildungsgang der Hausbeamtin, auf der andern denjenigen der Haushaltungslehrerin. Zuletzt geben uns Kantonswappen noch Auskunft in welchen Kantonen der hauswirtschaftliche Unterricht im schulpflichtigen wie im nachschulpflichtigen Alter obligatorisch ist. In anderen Kantonen können die Gemeinden das Obligatorium erklären oder anderseits beruht das Ganze auf Freiwilligkeit. Anschließend finden sich noch Aufzeichnungen über Internate und finanzielle Aufwendungen. Möge in den Besuchern, die in ihren Gemeinden noch keinen hauswirtschaftlichen Unterricht haben, der Wunsch erwachsen, Schritte zu dessen Verwirklichung zu unternehmen. Das wäre unsere größte Freude. Die jungen Mädchen möchten haushalten lernen. Verschafft ihnen die Möglichkeit dazu.

B. St.-G.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25, Telephon 3 22 03 (abwesend). Vertretung: El. Studer, Winterthur, St. Georgenstraße 68, Tel 2 68 69

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telephon 8 12 08.

Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgesandt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Fröhliche Stimmung in der Waschküche.

In Schiller's herrlichem Lied von der Glocke heißt es: „und wenn gute Reden sie begleiten, fließt die Arbeit munter fort". Warum also dem Wäschetag mit sorgenvoller Miene entgegensehen? Eine fröhliche Unterhaltung oder ein schönes Lied können die gewöhnlichste Tagesarbeit erheitern und zu Zufriedenheit verhelfen, die Arbeit geht dann viel leichter von statten. Dazu gehört, daß man nach guten alten Grundsätzen aber mit neuzeitlich verbesserten Methoden arbeitet, dann wird das Resultat auch volle Befriedigung bringen. Die sorgfältigen Hausfrauen, die sich ihrer Wäsche selbst annehmen, haben nämlich herausgefunden, daß die beste Waschlauge aus reinen Seifenflocken, etwas Soda und Enka bereitet wird. Seife ist noch immer das allerbeste für Gewebe und da die Gewebe aber heutzutage viel feiner sind, als in früheren Zeiten, so hat man auch feinere Seifen hergestellt. Hartes Wasser löst aber die Seife nicht ganz auf, bei sehr hartem Wasser geht sogar ziemlich viel Seife durch die sogenannte Kalkseifenbildung verloren, deshalb muß das Waschwasser weich gemacht werden, bevor man die Seife darin auflöst und dazu dient Soda. Um tadellos saubere Weißwäsche zu erzielen, fügt man nun der Seifenlauge noch 1—2 Löffel Enka pro Sud bei, läßt langsam aufkochen, damit die dadurch als Luftbrause die Gewebe milde durchströmende Luft ihre fleckenentmigende und bleichende Wirkung ausüben können. Solche Wäsche ist nicht nur blendend weiß, sondern hat auch einen frischen Duft, der sowohl beim Oeffnen des Schrankes, wie auch im Gebrauch der Wäsche ihre helle Freude auslöst.

Für Strümpfe, Socken, Handschuhe, Schürzen, Pullovers, Blousen etc. überhaupt alle farbigen Kleidungsstücke aus Wolle, Seide, Kunstseide etc. verwendet man die bestbewährte Pana-Spezialseife mit Panama-Extrakt. Sie gibt reichen, weißen Schaum, reinigt gründlich, frischt Farben auf und macht mollig weich, ist zudem außerordentlich ausgiebig; auch als Badeseife ist sie unvergleichlich.

Kaufen Sie für Ihren Salat das altbewährte Vertrauensprodukt

Citrovin

Feinster Citronensaft mit dem Saft der sonnendurchglühten Citrone. 1 Löffel Citrovin in 1 Glas Wasser wirkt sehr durststillend

Wo kauft die Frau in Zürich?

TEA-ROOM
Gerstlauer
Bleicherweg 11-13 · Seefeldstr. 40 · Telefon 3 49 94
Bekannt für Qualitätsgebäck

Pyrowurst gut und haltbar
Qualitätsvergleiche überzeugen.
Pyro-Pains der gute Brotaufstrich
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

Studer & Wälchli
Zürich 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol"
empfehlen ihre reiche Auswahl in
Damen- und Herrenwäsche
Tricotagen - Taschentücher
Krawatten und Schürzen

Den Besuchern der LA empfehle ich eine Besichtigung meiner Spezial-Ateliers für:
Corsets für Kranke, Bandagen, Pelotten, Stützcorsets, Brusteinlagen für Operierte
Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig
Werkstätte für orthopädische und modische Corsette
Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter, Zürich
Münsterhof 16, I. Etage, im blauen Hause Ecke Storchengasse, Telephon 3 63 40

Comestibles
Gemüse
Cigarren
Cigaretten
Spirituosen
A. SARTORI
ZÜRICH
Schaffhauserstr. 113

KOMBI-ROHNER
das größte Spezialhaus
für Kombimöbel
bedient Sie gut, reell und sehr preiswert
ca. 40 Modelle
P. ROHNER
Kanzleistraße 6, Zürich

Neue farbige
Frottier-Wäsche
ins moderne Heim
bei
MÜLLER & Sommerau
THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE, ZÜRICH

Bandagen- und Sanitätsgeschäft
A. Ammann-Notz
Bandagist. Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstraße 31, Zürich
Krampfadernstrümpfe nur vom Fachgeschäft

Mass-Corsets
Reparaturen u. Änderungen werden prompt ausgeführt!
FRAU L. ALBRECHT
Universitätsstr. 117
ZÜRICH 6 Tel 6 12 05

Metzgerei und Wursterei
Gebr. Niedermann
Zürich 1
Augustinergasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Burespäck
Bauernschlünge
Waadtländer Saucissons
Bündner Beinwürste
Engadiner Hauswürste
Hallauer Würste
Weine
Spirituosen
A. Galliadi
Kuttelgasse 3
ZÜRICH

MAISON
Corin
Handelshof, Uraniastr. 35
Telephon 5 29 39 Zürich 1
corsets - individuels
moderne büstenhalter
elegante wäsche
feine strümpfe

Thee Wickevoort
Ia. China-Thee * Indische Thee * Ceylon-Thee
D. HUY, Zürich, Wühre 15, Telephon 3 61 41

würdigen Nachfolger J. S. Bachs, Günther Ramin, wahrhaft erleben durften als Meister des Cembalospieles. Seine Vorträge mit Nia Ginster und dem Winterthurer Streichquartett waren von ergreifender Eindrücklichkeit. — „Fröhlicher Ausklang", so lautete das Abschiedskonzert, bei dem wir uns ergötzten an lauter heiteren, humoristischen Vokal- und Kammerwerken der Altmeister, auch Bachs und Mozarts. Da kam die gemeinsame Geselligkeit noch besonders zum Ausdruck mit Sang und Klang. — Dann zogen wir von dannen in dem beglückenden Bewußtsein, Kunst und Musik erlebt zu haben auf allerschönste Weise, inmitten einer Bergnatur, deren Größe und Vielfalt hinweist auf den ewigen Schöpfergeist; er hat sich uns zwiefach offenbart in unvergeßlichem Reichtum! — H. Lierheimer.

Gonzague de Reynold: Selbstbesinnung der Schweiz

Deutsch von Horst von Tscharner.

Es gibt Länder, wo die Frauen das Stimmrecht besitzen, wo ihnen aber die politische Bildung, das politische Denken als Voraussetzung dazu fehlen, Und es gibt ein Land, wo den Frauen Gelegenheit geboten ist, durch Literatur und Wort, sich mit politischen Ideen auseinander zu setzen, und sich dadurch vorzubereiten auf die verantwortungsvolle Bürde und Würde, die ihnen das Stimmrecht einmal bringen wird. Denn wenn sie es nicht tatsächlich als Würde und Bürde betrachtet, so soll die Schweizerfrau nicht nach dem Stimmrecht verlangen. Nütze sie die Zeit bis sie es erworben hat zur Aneignung lebendiger und eigener Gedanken, damit sie dereinst nicht von einer Partei eingefangen und zum Stimm.... — lassen wir das sympathische Wort bei Seite — werde!

Nicht jede von uns wird sich mit dem inhaltschweren Werk: „La Conscience de la Suisse", von Gonzague de Reynold auseinandersetzen können. Und doch sollte Gonzague de Reynolds Stimme weit herum gehört und beachtet werden, denn sie weckt! Dankbar nehmen wir ein schmales, sehr einladend ausgestattetes Buch aus den Händen einer Gruppe von jungen, suchenden, schweizerisch gesinnten Männern entgegen, die sich für die gekürzte Uebersetzung des französischen Werkes eingesetzt haben. Der Titel heißt in freier aber sinnvoller Uebertragung „Selbstbesinnung der Schweiz" und die einleitenden, begleitenden Worte stammen aus der Feder Max Hubers. Diese Tatsache allein spricht für das Buch.

Temperamentvoll und sehr ernst geht G. de Reynold mit unserer Eidgenossenschaft ins Gericht, aber aus jeder Zeile spricht die Liebe zu ihr, die Besorgnis um ihr ferneres Schicksal und ein tiefes Erfassen ihrer Möglichkeiten und Aufgaben. Er fürchtet für sie weniger den Krieg als ein von Innen her bedingtes Zugrundegehen. Der Verfasser, Denker und Dichter, Historiker und Staatsphilosoph, blickt von bevorzugter Warte in die Tiefe und in die umfassendste Weite. Als Vertreter der Minderheiten in verschiedenster Hinsicht, steht er weit außerhalb der großen, allgemeinen Strömung und es wird ihm nicht an Entgegnungen und an Gegenargumenten fehlen. Desto besser. Er fordert sie heraus. „Selbst wenn er seinen Standpunkt mit Einseitigkeit vertrüte, dürfte eine solche Stimme nicht überhört werden", schreibt Max Huber, „denn nur in der geistigen Auseinandersetzung kann das politische Leben gesund bleiben. Aber G. de Reynold ist ohne konfessionelle Enge, er ist ein Welscher, der wie wenige das Geistesleben, Landschaft und Geschichte der deutschen Schweiz kennt; als Föderalist hält er den Blick immer auf das Ganze gerichtet, als Aristokrat denkt er nicht an den Stand, sondern an die Eliten, und als Denker lebt er nicht für eine exklusive, ästhetisierende Welt, sondern, mit seinem kämpferischen Temperament, möchte er aufrütteln und umgestaltend ins Volk hinein, vor allem auf die Jugend wirken." Da das vorliegende Buch eine Kürzung des Hauptwerkes ist, so bringt es in gedrängter Fülle nur Wertvollstes. Die Versuchung, Worte und Abschnitte zu bringen, ist groß, aber wir wollen nicht durch Kostproben die Wirkung schmälern, noch persönliche Auswahl als Richtung gebend hinstellen. Wo G. de Reynold an den Christlichen Geist appelliert, wird er zum packenden Prediger, und wenn er sich schon früher auf die „Konstanten" in unserer Geschichte beruft, so fährt er weiter: „Die eidgenössische Bundesverfassung hebt an im Namen Gottes, des Allmächtigen, unsere Fahne trägt das Kreuz... Die Schweiz hat eine christliche Berufung und diese ist eine weitere unserer Konstanten, unserer Kraftlinien."

Wer das Glück hat, wie ich es hatte, dieses Buch in der Einsamkeit der Berge zu lesen, dem wird es zum eindrücklichen Erlebnis, wie jene selbst es immer wieder werden. Aber auch der, welcher es in der nervösen Hast und bedrückenden Atmosphäre des Alltags im Tiefland in die Hand nimmt, wird eine herbe, gesunde Luft fühlen und sich zu einer höhern Auffassung der Dinge und des Geschehens empor geführt sehen.

Das Buch ist erschienen im Verlag Rascher, Zürich, und ist zum bescheidenen Preise in jeder Buchhandlung zu holen.

M. P.-U.

Turel, Adrien: Bachofen-Freud

zur Emanzipation des Mannes vom Reiche der Mütter.

(Bücher des Werdenden Bd. XI. Verlag Hans Huber, Bern 1939.)

In diesem Buch weist Adrien Turel auf die tiefe Verwandtschaft zwischen Bachofens und Freuds Forschung hin. Man könnte sagen, er habe den Versuch gemacht, anhand ihrer Arbeiten die Entwicklungstheorie der modernen Zoologie auf das menschliche Seelenleben anzuwenden. Die gesamte Menschheitsgeschichte erscheint dadurch in völlig neuem Licht. Der heutige Mensch und seine Gesellschaftsform stehen nicht mehr als das Werk einer einmaligen Schöpfung vor uns, sondern als Ergebnis einer jahrtausendelangen Entwicklung, deren Stufen erst Bachofen und Freud durch ihre tiefen-psychologischen Forschungen dem allgemeinen Verständnis zugänglich gemacht haben. Die Ablösung des mütterlichen Prinzips durch das väterliche, ihre Ursachen in vergangener Zeit und ihre Folgen für die heutige, werden von Turel aufs Interessanteste herausgearbeitet. Er zeigt uns, daß mit dem Sieg des Vaterrechts über das Mutterrecht das Reich der Mütter noch nicht überwunden ist, daß es auch nie verschwinden kann. Das Leben des Einzelmenschen spielt sich nicht nur zwischen Geburt und Tod ab — es durchläuft vielmehr den allergrößten Teil seiner Gesamtentwicklung ausschließlich im „Reich der Mütter", nämlich während der Embryonalzeit, d. h. die meist übersehene Entwicklung vor der Geburt ist abgesehen von ihrer Zeitdauer unvergleichlich tiefgreifender und reicher als die nachfolgende. Die nicht zu unterschätzende Bedeutung dieser Tatsache für das Seelenleben aller Menschen kann nur durch die Lektüre des Buches selbst richtig erfaßt werden. Die Folgen, welche dieses Uebergewicht des „Mütterlichen" für das Seelenleben des Mannes hat, werden von Turel klar gekennzeichnet. Sie helfen uns, manches Bestehende, Verfallende oder erst Werdende in unserer Gesellschaftsordnung zu verstehen.

Wer sich für menschheitsgeschichtliche Probleme und für massenpsychologische Fragen unserer Zeit interessiert, der wird den Gedankengängen Adrien Turels mit Hingabe folgen. Die Erschwerung der Lektüre durch den häufigen Gebrauch von wenig bekannten Fremdwörtern wird leider nicht völlig aufgehoben durch eine Fremdwörterklärung im Anhang. Der Leser wird sich aber durch diesen kleinen Mangel nicht abschrecken lassen, sich mit dem hochinteressanten Inhalt dieses Buches vertraut zu machen.

M. G.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Ein Besuch

in unserem Geschäft
wird Sie
von unseren Leistungen überzeugen

DOSTER & Co
WINTERTHUR

Wolle und Garne
kaufen Sie gut bei
F. Müller-Schoch
Stadthausstr. 14, Winterthur
Gratis-Anleitung

Ferien Reise
dann einen soliden
Koffer
niedrige Preise
von
Wettstein
Winterthur
Papeterie Lederwaren
gegenüber dem Stadthaus

Das
WOLF-Gerät
weist neue Wege
zur mühel. Bodenpflege!
Praktische Vorführung bei
U. Sulzer's Wwe.
Eisenwarenhandlung
und Haushaltungsartikel
Marktgasse 31
Telephon 2 62 49
Winterthur

---

gb-Artikel
erhöhen Ihr Wohlbefinden
und geben tadellose Figur
Corselet, Büstenhalter
Hüftgürtel, Umstandsgürtel
Gürtel f. Unterleibssenkungen
5% Rabattmarken auch für diese Artikel
Frau Gerlach, Graben 29
Corset Wäsche Strümpfe

Das altbekannte Vertrauenshaus für gute ***Stoffe***
F. Litschgi-Thumiger
Obergasse 22 Winterthur

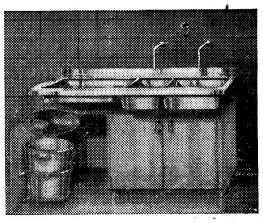
Winterthurer Leckerbissen
Horama, Mikado
die Spezialitäten, nett verpackt
der
Confiserie Grögli, Winterthur
Marktgasse 17

W&S

Leinenstube
Schneider-Frauenfelder
Das Spezialgeschäft für alle guten Weißwaren in Leinen u. Baumwolle
Auf Stoffe zur Verarbeitung durch Frauenvereine gewähren wir einen Spezialrabatt. Verlangen Sie bemusterte Offerte.

Dampfbügelanstalt „Jungborn" Winterthur
Inh.: G. Klemm Pfarrgasse 2 Telephon 2 68 05
reinigt chemisch, färbt, dekatiert, imprägniert und repariert

---



GESCHIRR-SPÜLTISCHE
aus rostfreiem Chromnickelstahl
Neueste und wirtschaftlich beste Konstruktion
Patent **SEZ** Fabrikat
Kein Massenartikel

Handwerksmäßige Fabrikation in beliebigen Formen, Größen und jedem Zweck entsprechend. Verlangen Sie Preisliste od. Offerte durch Ihren Installateur od. direkt von

STOCKLI & ERB KÜSNACHT-ZCH.
TELEPHON 91 05 31

Erste Fabrik sanitärer Apparate aus rostfreiem Chromnickelstahl. Vorschläge über moderne, praktische Küchenanlagen.

Neuzeitliches Einmachen mit Bülacher Flaschen!

Wie Sie das Konservieren von Früchten und Gemüsen vereinfachen können, zeigt Ihnen unsere Einmachbroschüre 1939. Verlangen Sie ein Gratis-Exemplar in den Haushaltgeschäften oder direkt von uns!

Glashütte Bülach in Bülach

LE BON SECOURS — GENEVE
ECOLE ET ASSOCIATION D'INFIRMIERES
fondée en 1905 par la Doctoresse Champendal

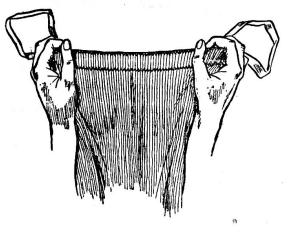
18 MOIS D'ETUDES
Cours théorique – stages pratiques
CERTIFICAT

Après un complément d'1 an ½ de stages hospitaliers • **DIPLOME PROFESSIONNEL** • Reconnu par la Croix Rouge

POUPONNIERE DU BON SECOURS
Cours de puériculture: 7 mois
Stage specialement destiné aux jeunes filles désireuses de se préparer à leur tâche future de mère de famille.

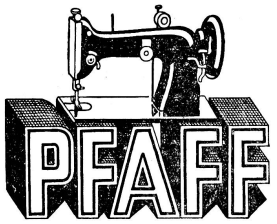
Elèves temporaires admises (Missionaires, travailleuses sociales etc.)

Programme et renseignements: Direction, 15 avenue Dumas



Keine Angst, es reißt nicht

Nähte und Flicke, die mit der neuen Pfaff 130-Nähmaschine ausgeführt wurden, reißen nie aus, da die elastische Naht die Dehnungen des Gewebes mitmacht. Sie brauchen also mit der Pfaff 130-Nähmaschine keine Angst mehr vor dem Platzen der Nähte bei Trikot-Kleidern oder Unterwäsche zu haben. Pfaff-Ingenieure haben für Sie diesen Mißstand endgültig überwunden. Pfaff-genäht hält besser!



H. Gelbert, Bahnhofstr. 100, Zürich

Salat
mit dem feinen, milden
Obstessig
Mosterei Zweifel Höngg
Telephon 6 77 70

Sie werden immer ***zufriedene Mienen*** sehen, wenn Sie
Meyer's Lenzburger Teigwaren
aufstellen, denn sie sind
nahrhaft, ausgiebig und schmecken fein
GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik
LENZBURG Gegr. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

Ozon = 3atomiger SAUERSTOFF
demnach ein natürliches Heilmittel – wird mit Erfolg verwendet bei: **chronischen Hautausschlägen, Wunden aller Art, rheumatischen Leiden, allg. Schwächezuständen** und zur **radikalen Blutregeneration,** etc.

Ozon-Institut **Rennweg 27 Kuttelgasse 2 Zürich**
Ärztliche Kontrolle. Kostenlose Auskunft von 14–17 Uhr oder Tel. 8 11 94. Verlangen Sie Prospekt.

Wanzen, Motten, Mäuse, Käfer etc.
vertilgt mit Garantie
Desinfecta A.G.
staatl. geprüftes Fachgeschäft
Zürich
Tel. 3 23 30
Löwenstraße 22

Schlank!
Spezial- Entfettungs- und Sportmassage
Ernst Jansen, Hutteig. 15
Tel. 3 43 78 (Kubli) Zürich

Chemische Waschanstalt & Kleider-Färberei
Pedolin CHUR
Telephon 181

Gegründet 1863

Aelteste und größte Spezialfabrik für komplette
SERVIERBUFFETANLAGEN
Gläserschränke
Glacéanlagen
Kühlschränke
Kühlraumisolierungen
Kühlvitrinen
Spüleinrichtungen
aus rostfreiem Chromstahl

Bitte verlangen Sie Projekte und Kostenberechnungen

Disch's
Lido - Frucht - Caramels
und **Sport-Mint** mit Vitamin „C"
J. Disch - Söhne, Othmarsingen

Mit den altbewährten
WECK
Konservengläsern

haben Sie immer noch die besten Erfolge. Glas ist und bleibt **hygienisch** und **rostet nie.**
Weckgläser können auch im Backofen verwendet werden.

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser. Stiftung des gemeinnütz. Frauenvereins Sektion Stadt Luzern. P 1037 Lz

---

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund
empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 51
Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weiherweg 54, Tel. 23.017
Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136
Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen Blumenaustr. 38, Tel. 23.340
Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstraße 90, Tel. 24.080

P 2607 G

FREMO
Süssmost
das ausgezeichnete Hausgetränk für Erwachsene und Kinder!
Obstessig
der naturreine Essig für jeden Salat!
Freiämter Mosterei Muri (Aargau)

Walliser Aprikosen
brutto kg 5 10 20
1 Auswahl Fr. 5.50, 10.50, 20.—
2. Auswahl Fr. 4.50, 8.50 16.—
Franko. Dondainaz, Charrat.
P 701-15

Vermählungskarten
liefert in feiner Ausführung
Buchdruckerei Winterthur